

FILM
FÜR SIE



BEETHOVEN

Tage aus einem Leben

LUDWIG VAN BEETHOVEN

geboren am 16. Dezember 1770 in Bonn, gestorben am 26. März 1827 in Wien.

Sohn eines Tenoristen am kurfürstlichen Theater. Zeigt schon als Kind

höhe musikalische Begabung. Studium bei dem Komponisten

Christian Gottlob Neefe. 1787 erster kurzer Aufenthalt in Wien.

1792 wieder in Wien, das, von einigen Reisen abgesehen, fortan sein ständiger

Aufenthaltsort ist und wo er als freischaffender Künstler lebt.

Studium bei Joseph Haydn und anderen zeitgenössischen Komponisten.

Förderung durch kunstliebende Mitglieder der Hocharistokratie.

Erfolgreiche Auftritte als Pianist. Überaus produktives kompositorisches Schaffen.

Noch vor der Jahrhundertwende erste Anzeichen eines schweren Gebörleidens,

das sich immer mehr verschlimmert und 1819 zu völliger Taubheit führt.

Als die Hauptwerke Beethovens, in dessen Schaffen die Wiener Klassik

ihren Höhepunkt erreicht, gelten die neun Sinfonien (darunter die 3., „Eroica“,

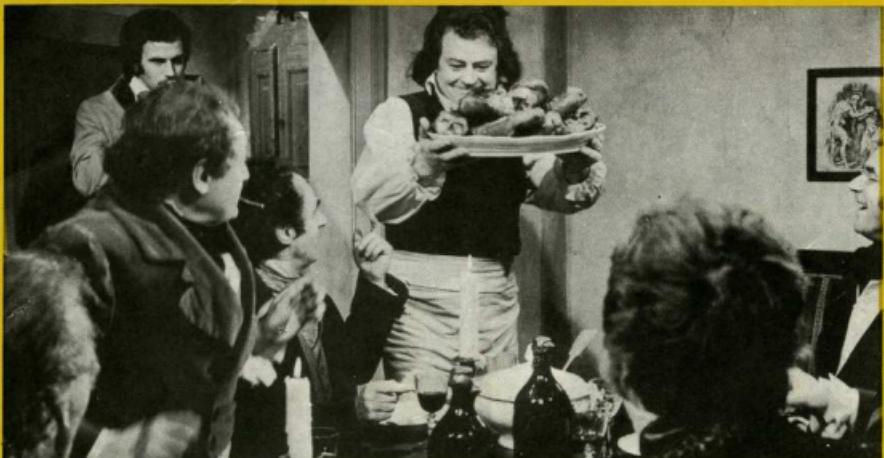
die 5. mit dem Motiv des „So klopft das Schicksal an die Pforte“,

die 6., „Pastorale“, die 9. mit dem Schlußchor über Schillers

„Ode an die Freude“), die Oper „Fidelio“, die „Missa solemnis“,

die Musik zu Goethes „Egmont“, das Violinkonzert, die fünf Klavierkonzerte,

die 32 Klaviersonaten und die 16 Streichquartette.



VORAUSSETZUNGEN

Wer war Beethoven? Was für ein Mensch steht hinter dem gewaltigen musikalischen Werk? Wie waren die Lebensverhältnisse dieses genialen Komponisten be schaffen?

Das Interesse an der Biographie großer Künstler und am Wesen ihrer Persönlichkeit ist legitim. Menschliche Größe zieht uns an, das Schöpferische bewegt uns, das Besondere und Einmalige erregt unsere Phantasie. Die Werke selbst werden tiefer verständlich in der Beziehung zum Leben dessen, der sie schuf.

Doch es gibt gerade bei Beethoven Vorstellungen, die sich vor das wahre Bild seiner Persönlichkeit gestellt haben. Der romantische Geniekult des 19. Jahrhunderts faßte ihn auf als den „Titanen“, der vom Schicksal geschlagen wird, indem es ihm des für seine Kunst wichtigsten, ja eigentlich unentbehrlichen Sinnes beraubt, und sah ihn dann vor allem nur in seinem Kampf mit diesem Schicksal. Und gleichsam nur die Kehrseite der Medaille war es, wenn andererseits sein Leben zur Befriedigung von billiger Neugier und bloßer Sentimentalität aufs Anekdotische und Private reduziert wurde und er dann nur noch als ein Mensch mit eigenwilligem Charakter und sonderlichsten Wesenszügen erschien. So entstand ein weitverbreitetes Beethoven-Bild, in dem er aus der Realität der Zeit, in der er lebte, fast ganz herausgelöst war – Genie „an sich“ und Mensch „an sich“.

Wir wissen jedoch, daß die Größe eines Künstlers gerade aus dem Verhaftetsein mit seiner Zeit und aus der Teilnahme an den Kämpfen dieser seiner Zeit entsteht und daß gerade eine historische Betrachtung seine wahre Größe zeigt. Eben solche Betrachtungsweise, die ja das bewundernde Erstaunen vor dem Genie ebensowenig ausschließt wie die Aufmerksamkeit für Menschlich-Allzumenschliches, ist die des Szenaristen Günter Kunert und des Regisseurs Horst Seemann in ihrem Film über Beethoven. Ihre Darstellung des Lebens von Beethoven in den Jahren von 1813 bis 1819 beruht zwar großenteils auf Erdachtem, doch geschieht dies stets in Übereinstimmung mit der historischen Wahrheit und ist verbunden mit einer Deutung, die Beethoven aus seiner Zeit heraus begreift und ihn gerade so für unsere Zeit lebendig macht, ihn folgerichtig in großer und bedeutsamer Bildmetapher aus seiner Zeit heraus in die Zukunft treten und in unserer Gegenwart ankommen lassen kann.

DER KÜNSTLER UND SEINE EPOCHE

Beethoven lebte in einer aufgewühlten Zeit. Als er achtzehnjährig ist, bricht in Frankreich die Revolution aus. Überliefert ist, daß der junge Musiker sich für ihre Ideale begeistert hat. Bekannt ist, daß er seine Dritte Sinfonie, die „Eroica“, ursprünglich Napoleon widmen wollte, den er als revolutionären Führer begriff, und daß er diese Widmung ausriadiert hat, als er von dessen Kaiserkrönung erfuhr. Nachgewiesen ist die Verwandtschaft mancher seiner Kompositionen mit der französischen Revolutionsmusik. Als sich die Völker Europas dann gegen den immer mehr zum Unterdrücker gewordenen Napoleon erheben, nimmt er daran auch in seinem musikalischen Schaffen Anteil. Man denke an den Yorkschen Marsch, benannt nach jenem preußischen General, der als erster das erniedrigende Bündnis seines Landes mit Napoleon brach und auf die russische Seite übertrat, oder an das sinfonische Werk „Wellingtons Sieg oder



Eines Abends, in Moskau, sagte Lenin, als er Sonaten von Beethoven hatte spielen hören: „Ich kenne nichts Besseres als die Appassionata, ich könnte sie jeden Tag hören. Eine wunderbare, übermenschliche Musik. Immer denke ich mit einem vielleicht naiven Stolz: Was für ein Wunder können Menschen vollbringen!“

Maxim Gorki in seinen Erinnerungen an Lenin

Die Schlacht bei Vittoria", mit dessen Aufführung das hier gegebene filmische Porträt Beethovens beginnt. Als die Völker um ihre Hoffnung auf Freiheit betrogen werden, die alten Feudalmächte sich wieder etablieren und in Österreich Metternich sein reaktionär-restauratives Unterdrückungssystem errichtet, verleugnet Beethoven seine demokratischen Ideale nicht. Er leidet unter den herrschenden Verhältnissen, doch er hält fest an seinen Ideen der Volkssouveränität und der Volksvertretung, wie er sie nun in Englands politischem System verwirklicht glaubt. Auch dafür gibt es viele authentische Zeugnisse. Seine Zeitnähe und Zeitverbundenheit drücken sich aber nicht nur in seiner Musik und in seiner politischen Gesinnung aus, sondern ebenso in den philosophischen Gedanken, die ihn bewegen. Kants Philosophie beeinflusst ihn; der Satz vom „gestirnten Himmel über mir und dem Sittengesetz in mir“ erscheint ihm als die moralische Maxime, die den Menschen zum Menschen macht, und ist ihm das mächtige Prinzip einer sich von allen anderen Bindungen emanzipierenden Individualität. Er begreift sich in dieser Epoche des aufstrebenden Bürgertums

selbst als ein bürgerlicher Künstler. Sein Schaffen lebt aus den progressiven und humanistischen Ideen seiner Zeit heraus.

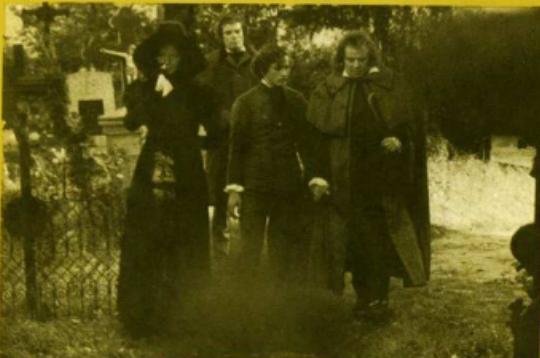
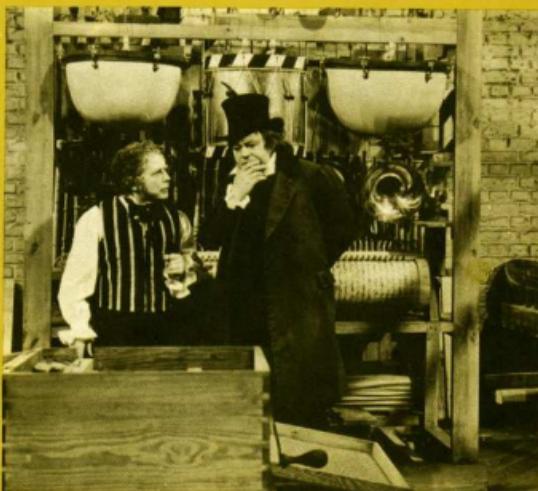
SCHWIERIGKEITEN DER KÜNSTLERISCHEN EXISTENZ

„Sie sind ein freier Unternehmer wie ich“, sagt der Instrumentenfabrikant Mälzel zu Beethoven, und so sehr das eine unangebrachte Gleichsetzung von bourgeois Geschäftstüchtigkeit mit Beethovens Unabhängigkeit als Künstler ist, so benennt das doch nicht unzutreffend die materiellen Grundlagen von Beethovens Existenz. Sie wird bestimmt von den Widersprüchlichkeiten zwischen Mäzenatentum und feudalem Kunstbetrieb einerseits und dem sich mehr und mehr regenden, allmählich sich formierenden bürgerlichen Kunstleben andererseits. Beethovens Existenz ist typisch für die anbrechende, auch von Metternich nicht aufzuhaltende bürgerliche Epoche: der Künstler ohne festes Amt, ohne Anstellung, ohne ein



Man wird Beethovens Musik nicht gerecht, wenn man ihr nur die Fähigkeit zuschreibt, Emotionen darzustellen. Beethovens Musik spiegelt die Welt wider, mit den Augen eines großen Menschen gesehen; sie vermittelt uns ein Weltbild, das zugleich von tiefen Emotionen durchglüht und vom Verstand gelenkt, zugleich empfunden und durchdacht ist. Sie ist nicht bloß das Ergebnis von Denkprozessen ihres Autors, in ihr sind Ideen, sind gedankliche Vorgänge gestaltet.

Georg Knepler



Dienstverhältnis bei Hofe, bei großen Adelsherren oder der Kirche; der Künstler lebend von den Erträgen seiner Werke und solcherweise frei in seinem Schaffen, aber abhängig vom Erfolg, den er haben muß, um leben zu können, vom Erfolg seiner Werke auf dem Markt. Gewiß: Beethoven hatte sich diesen Erfolg errungen, während andere Künstler nicht so glücklich waren und, unverstanden von ihrer Umwelt, an Armut zugrundegingen. Er hatte sich durchgesetzt beim Publikum, hatte sich behauptet in trotz seiner musikalischen Kultur so provinziellen Wien und weit darüber hinaus in der großen Welt; er erhielt für seine Kompositionen für die damalige Zeit relativ hohe Honorare. Aber die Verleger blieben es ihm oft auch schuldig und übervorteilten ihn; am Nötigsten fehlte es oft; das Genie lebte dürtig und war dabei doch noch besser als andere dran. Aber auf die Mäzenatenhilfe von kunststirnigen Aristokraten war er denn doch wieder zurückverwiesen.

Schwierigkeiten im Materiellen, Schwierigkeiten aber auch ideeller Art. Was er in seiner Musik ausdrücken will und auch vollendet wie kein Komponist vor ihm

ausdrückt, wird von den Zeitgenossen doch nicht so verstanden, wie er es möchte. Seine Musik soll die Menschen bessern, aber bei den feinen, hochkultivierten fürstlichen Herren, die sich von seiner Musik erhaben fühlen, löst sich das auf in eine vage Allmenschlichkeit ohne praktische Folgen; nichts ändert sich an den Verhältnissen, die menschlicher Selbstverwirklichung im Wege stehen. Und sein Ruhm beruht oft auch auf Mißverständnissen: Nicht dann, wenn er sein Tiefstes gibt, ist das Publikum begeistert, sondern es ist entzückt von den äußeren Effekten seiner erregend neuartigen Tonsprache. Im Gesellschaftlichen bleibt der Künstler wirkungslos, wird er nicht ernstgenommen – auch das ist eine typische Erscheinung der bürgerlichen Zeit. Die Freiheit, die man ihm zubilligt und die sogar eine bevorzugte Freiheit ist, fast schon ein Privileg, die Freiheit nämlich auszusprechen, was andere nicht aussprechen dürfen, steht im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen System, das reale praktische Konsequenzen aus dieser Freiheit auszuschließen versteht. So ist diese Freiheit doch nur eine Scheinfreiheit.



EIN MENSCH IN SEINEM WIDERSPRUCH

Bereits vor 1800 machen sich bei Beethoven die ersten Anzeichen eines schweren Gehörleidens bemerkbar. Die Schwerhörigkeit nimmt fortschreitend zu; sie wird schließlich, gerade in den Lebensjahren, die der Film zeigt, zu fast völliger Taubheit. Das Leiden schließt Beethoven nicht nur immer mehr von der praktischen Betätigung als Klaviersvirtuose und Dirigent aus, macht ihn nicht nur zu einem Komponisten, der das von ihm Geschaffene nicht hören kann, es behindert ihn auch immer stärker am geselligen Umgang mit anderen Menschen, dem er doch durchaus zugetan ist.

Er wird bis zum Argwohn mißtrauisch, verschließt sich in sich selbst. Sein leidenschaftliches, oft auch zorniges Temperament drückt sich immer gereizter aus, seine Untüchtigkeit im Alltäglich-Praktischen zeigt sich immer mehr. Sein Verhältnis zu seinen beiden jüngeren Brüdern Karl und Johann ist gespannt; die beiden verstehen ihn in der Enge und Beschränktheit ihres Denkens nicht; sie

versuchen, ihn zu bevormunden, versuchen auch seinen Ruhm auf schändige Weise für sich vorteilhaft auszunutzen. Er wechselt oft die Haushälterinnen, die es bei ihm nicht aushalten, wechselt oft die Wohnung, vernachlässigt sich, wird geizig – die Geschichte mit den abgezählten Kaffebohnen ist verbürgt. Auf Außenstehende macht er den Eindruck eines unwirschen Menschenfeindes, der er in Wahrheit ganz und gar nicht ist. Was ihm bleibt, ist sein stolzes Selbstbewußtsein, das bis zur Mißachtung aller Konventionen gehende Selbstbewußtsein des Bürgers und großen Künstlers in einer von feudalen Regeln bestimmten Gesellschaft. Was ihm bleibt, sind einige wenige vertraute Freunde, ist die Natur, in der er sich auf langen Spaziergängen ergeht und in der er die inneren Stimmen der Inspiration vernimmt. Für seinen verwirrten Neffen sorgt er mit väterlicher Güte, auf ihn überträgt er all sein Verlangen, Liebe zu geben.

Und ein anderes Kapitel: Beethoven und die Frauen. Auch das ist hier berührt. Seine Liebe zu Josephine von



Brunswick, zu der verwitweten von Deym, der verehrten Gräfin Stackelberg, kann keine Erfüllung finden; Standesschranken spielen da eine Rolle, doch auch des Künstlers schwieriger Charakter, der die Stunden heimlichen Beisammenseins zerstört. Aber: Beethoven und die Frauen und warum er kein Liebesglück fand – auf Vermutungen sind wir hier angewiesen; es wird denn auch nichts behauptet, was nur spekulativ wäre, es bleibt beim Unbelegbaren.

Und schließlich: das Genie als Ausnahmemensch, anders als andere Menschen – es bleibt hinzunehmen als Tatsache. Enträtselt werden kann es nicht.

EIN LEBENSBILD FÜR UNSERE ZEIT

Wer war Beethoven? Wie war Beethoven? Am Anfang der Jahre, in denen der Film ihn zeigt, war er von Ruhm umglänzt, doch es waren Jahre einer schweren Krise. Die episodischen Folgen, in denen diese Zeit hier

dargestellt ist, wollen keine Biographie und keine Chronologie des Lebens von Beethoven sein, sondern eine dichterische Deutung, ein Konzentrat. Gerade darin aber zeigt sich der ganze Beethoven, in der historischen und sozialen Bedingtheit seines Lebens und seines Werks und in seiner menschlichen Individualität. Darin verdeutlichen sich auch die Beziehungen seiner Musik zu seiner Zeit und zu seinem Leben, und so erschließt sich uns diese Musik oft ganz neu. Daraus geht ein Beethoven-Bild hervor, das ihn der Gegenwart nahebringt: Beethoven in seinem Glauben an den Menschen, in der Kraft seiner Persönlichkeit, die menschliche Freude als einen dauernden gesellschaftsbildenden Kraftquell begreift und sie im Schlußchor der Neunten Sinfonie für die Millionen in aller Welt vorwegnimmt: „Freude, schöner Götterfunken“.

Christian Thurm





Tage aus einem Leben BEETHOVEN

Ein Farbfilm der DEFA · Gruppe „Babelsberg“

Szenarium: Günter Kunert

Drehbuch: Horst Seemann · Mitarbeit: Günter Kunert

REGIE: HORST SEEMANN

Produktionleitung: Manfred Renger · Kamera: Otto Hanisch
Dramaturgie: Dr. Franz Jahrow · Beratung: Dr. Karl-Heinz Kohler · Bauten: Hans Poppe · Ausführung: Regina Fritsche, Günter Kriewitz, Richard Schmide · Kostüme: Inge Kistner
Masken: Frank Zucholowsky, Brigitte Welzel, Horst Schulze
Ton: Klaus Wolter, Gerhard Ribbeck · Schnitt: Bärbel Weigel
Regie-Assistenz: Ulrich Kanakowski, Peter Bohnenstengel
Kamera-Assistenz: Detlef Hertelt · Standfotograf: Waltraud Pathenheimer · Aufnahmeleitung: Karl-Heinz Marzahn, Walter Hunger · Requisite: Herbert Rother, Klaus Schenke
Beleuchtungsmeister: Klaus Nietsch · Bühnenmeister: Hans Pohl

Musik: Zitate aus Werken Ludwig van Beethovens
(Für die Musikauswahl und -gestaltung zeichnet der Regisseur verantwortlich)



EVP: 0,20 Mark

Herausgegeben vom PROGRESS Film-Verleih,
102 Berlin, Burgstraße 27, Ruf 2 82 59 71

Chefredakteur: Bruno Pioch

Druck: Ostsee-Druck Rostock

Ag 500/144/76 (32 933) · II-15-17 · 83,0



Ludwig van Beethoven Donatas Banionis

Johann van Beethoven Stefan Lisewski
Karl van Beethoven Hans Teuscher
seine Frau Christa Gottschalk
deren Sohn Karl Dirk Nawrocki

Josephine Renate Richter

Malzel Fred Delmare

Kralovetz Herwart Grosse

Metternich Wolf Sabo

Dr. Malfatti Wolfgang Greese

Freunde und Bekannte Beethovens . . . Eberhard Esche

Gerry Wolff

Rolf Hoppe

Günter Rüger

Hanns-Jörn Weber

Willi Schrade

Leon Niemczyk

Hannjo Hasse

Haushälterinnen Beethovens . . . Erika Pelikowsky

Katja Paryla

Anne-Else Petzold

Helga Rücker

Konzertsängerin Marita Böhme

Gäheimer Günter Wolf

Journalist Jürgen Frohriep

In weiteren Rollen: Angela Brunner, Werner Dissel, Gerd Ehlers, Sina Fiedler, Lenka Fišerová, Ladislav Gzela, Gustav Heverle, Vítězslav Jandák, Eva Jirousková, Peter Kohncke, Václav Kotva, Fred Mahr, Willi Neuenhahn, Joachim Pape, Horst Papke, Peter Pauli, Raoul Schránil, Jan Skopeček, Anna Vaňková, Axel Triebel † – u. a.

Synchronsprecher Beethovens: Hans Teuscher

PROGRESS Film-Verleih

30/76